

REC-Filmfestival 2016

14. - 18.09.2016

in der ufaFABRIK in Berlin-Tempelhof

weitere Infos: www.rec-filmfestival.de



Interview mit Jürgen Macpolowski

Das REC Filmfestival feiert sein 25-jähriges Jubiläum und blickt auf viele wunderbare Jahre zurück. Jürgen Macpolowski, eines der Gründungsmitglieder, erzählt im Interview wie REC entstanden ist.

Jürgen leitet nicht nur das Medienzentrum Clip, er ist auch Geschäftsführer des Vereins Puma e.V. und leitet, gemeinsam mit Detlef Fluch, das REC Filmfestival.

Interviewer: Wie ist das REC entstanden, warum wurde REC ins Leben gerufen?

Jürgen: Meine Kollegen und ich waren damals mit der Gesamtsituation unzufrieden, welche Möglichkeiten es gab Videoproduktionen im größeren Stiel zu zeigen. Als ein Event war das zu der Zeit, und damals war das Medienzentrum noch als behördliche Einrichtung der Jugendförderung Schöneberg existent, gar nicht gegeben. Es gab damals nur die „Schüler Film- und Video Schau“ von der Landesbildstelle. Dies war aber eher ein Forum für Schülerinnen und Schüler, die sich ihre in der Schule produzierten Beiträge und Kurzfilme gegenseitig präsentierten. Die Schüler konnten sich also gegenseitig austauschen und betrachten. Das war zumindest der Gedanke seitens der Bildstelle.

Interviewer: Aber Euch war das zu wenig?

Jürgen: Für uns war das zu wenig. Wir meinten, es sollte einfach auch ein Wettbewerb sein.

Und, wenn man das jetzt hochtrabend sagen wollen würde, dachten wir, es sollte ein klein wenig angelehnt sein an die Berlinale. Das, was uns vorschwebte war ein Wettbewerb. Die einzelnen Filmproduktionen sollten sich unter einander messen und es sollte eine Jury da sein und Filme sollten prämiert werden.

Interviewer: Gab es, neben der Berlinale, weitere Vorbilder für diese Idee?

Jürgen: Der wichtigste Aspekt und zwar der des Wettbewerbs, den haben wir ähnlich in Hannover erlebt und zwar beim „Schüler-Film-Festival“, heute unter „Up and Coming“ bekannt.

Da wir das aber nicht alles alleine stemmen wollten, haben wir gleichzeitig einen Partner gesucht und den Partner haben wir gefunden in der Traumfabrik. Die Traumfabrik war ein Ableger vom Jugendfilmstudio in Kreuzberg, welches heute nicht mehr existiert.

Interviewer: Weißt Du noch, wann die Idee geboren wurde in die Filmarbeit zu gehen? Gibt es da einen Schlüsselmoment?

Jürgen: Um den Jugendlichen eine Alternative zu Drogen und Kriminalität zu geben, machten wir gezielte Angebote. Um die Gruppen besser auffangen zu können, haben wir uns entschlossen ein großes Projekt zu machen. Wir dachten in Richtung Theaterstück oder ähnliches. Das Projekt sollte den Jugendlichen die Chance geben, ihre persönliche Situation mit aufarbeiten zu können. Die Idee fiel dann auf ein kleines Filmchen, welches wir auf 8mm drehen wollten. Daher haben wir den Kontakt aufgenommen zum Jugendfilmstudio in Kreuzberg.

Interviewer: Und ihr habt Unterstützung erhalten.

Jürgen: Ja, so lernten wir den Micky Kwella kennen. Der war zu der Zeit im Filmstudio Honorarkraft und auch Student an der DFFB (Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin). Durch Micky kam Struktur in das Projekt und es weitete sich so aus, dass wir am Ende mit Micky gemeinsam seinen Abschlussfilm drehten. „Die von der Straße“ hieß der Film. Das Projekt ging über 2 Jahre mit vorbereiten, drehen und schneiden. Für die Jugendlichen war es ein tolles Erlebnis, da sie etwas angefangen und auch beendet haben. Die Inhalte, die in dem Film gezeigt werden, beruhen auf Tatsachen. Dieser Film lief sogar 1981 auf der Berlinale im Forum des Jungen Deutschen Films und passt in die Schiene zu „Brot des Bäckers“ und „Nordsee ist Mordsee“. So ging das also los mit der Medienarbeit.

Interviewer: Wie lief damals die Finanzierung ab?

Jürgen: Wir haben uns zusammen gesetzt und das Konzept erstellt, das war so Anfang der 90er Jahre. Eine Finanzierung zu bekommen, das war zu der Zeit eigentlich verhältnismäßig einfach. Wir hatten das Kulturamt von Schöneberg mit drin als Finanzier. Die haben uns damals 10.000 DM zur Verfügung gestellt. Und von der Senatsverwaltung haben wir ebenfalls 10.000 DM bekommen. Das war schon eine Menge und war sehr gut für den Anfang. Auch wir, als Jugendeinrichtung, verfügten über Finanzmittel. Dementsprechend konnten wir auch Honorarkräfte zusätzlich beschäftigen und bezahlen. Das hat sich dann leider im Laufe der Zeit verändert.

Interviewer: Immerhin wird das REC nun 25 Jahre alt. Drohte das Projekt irgendwann zu kippen?

Jürgen: Einen richtigen Einschnitt gab es, als ich in den Ruhestand ging. Das war 2007. Da fielen automatisch einige Dinge weg. Zu dem Zeitpunkt gab es noch die Kooperation mit dem Offenen Kanal, also zum MABB (Medienanstalt Berlin-Brandenburg), von denen wir ebenfalls finanzielle Unterstützung erhielten. Und 2007 fiel das alles weg.

Interviewer: Wie kam das? Was war der Grund?

Jürgen: Durch Strukturänderungen und Leitungswechsel beim Offenen Kanal konnte die Kooperation nicht weitergeführt werden, da hier Interessenschwerpunkte auseinander gingen, sodass die Zusammenarbeit leider beendet werden musste.

Plötzlich sprangen auch weitere Partner und Firmen ab, die bis dahin Sponsoren waren. Wir waren kein „Kompetenter Partner“ mehr hieß es.

Bei der Durchführung des Festivals unterstützte ebenfalls das Jugendamt mit Fördergeldern und ist bis heute einer der wichtigsten Förderer geblieben. Ein zusätzlicher Förderer seit dem Jahr 2000 ist die Jugend- und Familienstiftung, ebenfalls immer noch mit an Bord.

Interviewer: Wie ist das auf die Jahre gesehen mit der Anzahl der Helfer. Gab es mal mehr? Wird es immer weniger?

Jürgen: Über die Jahre ist die Anzahl der Helfer ungefähr gleich geblieben. Auch, als die Fördergelder schrumpfen und Sponsoren absprangen und wir plötzlich keine Honorare mehr zahlen konnten, sind uns viele treu geblieben. Zum Medienzentrum und zu Puma e.V. dazugehörig, die jede Menge Herzblut in das Projekt stecken sind Detlef Fluch, Christiane Carstens, Tobias Rahm mit seiner Filmgruppe Take Seven und viele unserer Partner, Freunde, Multiplikatoren und Studenten. Darauf bin ich wirklich sehr stolz und möchte an dieser Stelle Danke sagen.

Interviewer: Was begeistert Dich an REC?

Jürgen: Mit der Zeit wurde REC immer größer und immer internationaler. Die Kontakte stiegen und man wurde immer besser vernetzt. Und die Filmemacher, die das Festival besuchen, sind immer begeistert und mögen die Beiträge und auch besonders den Austausch.

Schade ist, dass wir nicht noch mehr unterstützen können, was die finanziellen Aspekte betrifft. Wir können zum Beispiel, wenn wir Filmemacher einladen, nur eine Person des Drehteam unterbringen auf unsere Kosten und nicht das ganze Team. Leider.

Traurig finde ich ist, wenn Berliner Filmemacher Filme einreichen aber nicht selbst vorbei kommen zum Festival. Natürlich, das wird es immer geben, dass Leute ihre Filme überall einreichen und versuchen überall mit zu schwimmen, um Preise abzuräumen. Jedoch sollte eins bedacht werden:

Filme macht man nicht, um Preise zu gewinnen. Man macht Filme, weil man eine Botschaft vermitteln will und mit anderen in Austausch treten möchte. Preise sind ein schöner Nebeneffekt.

Interviewer: Wenn Du so zurück blickst, was sind deine Highlights?

Jürgen: Jedes Jahr hat seine eigenen einmaligen Highlights und Momente.

Ganz toll fand ich damals, als wir in noch in der Weißen Rose waren, dass sich Jugendliche wahnsinnig stark für das Festival engagiert haben und ein Festival-TV aufgebaut haben mit Live-Sendung und so weiter. Das war zu Zeiten, als die Kooperation mit dem Offenen Kanal bestand. Das war großartig, da die Jugendlichen nicht bloß involviert waren, sondern selbst verantwortlich etwas durchgeführt haben, das funktionierte. Da war man schon stolz, wenn man sah, dass die Anregungen, die man gab so stark fruchteten. Es ist wichtig für das REC, dass es als Festival nicht eine abgehobene Veranstaltung ist, sondern sich um Kinder und Jugendliche dreht und von ihnen und für sie gemacht ist.

Interviewer: Ich hab gehört Axel Ranisch hat auch mal beim REC mitgemacht?

Jürgen: Damals, als er bei uns auftauchte, war er ein junger Filmemacher am Anfang seiner Laufbahn. 2007 hat er dann eine Moderation übernommen auf dem Festival und hat auch beim Umbau des Festivals geholfen. Er war sehr stark involviert und hat uns dabei unterstützt den Workflow des Festivals zu überarbeiten. Der pädagogische Anteil im Medienbereich war in den 90er Jahren höher. Denn, mit der Zeit hat sich durch die Digitalisierung einiges verändert. Die Jugendlichen heutzutage sind nicht mehr so sehr auf Jugendzentren angewiesen, wenn es um die Technik geht. Heute kann jeder selbst filmen und schneiden und hat die Gerätschaften Zuhause. Daher fielen hier eine Dinge mit der Zeit weg und Axel half uns dabei das Festival umzugestalten.

Interviewer: Deine Botschaft an junge Filmemacher?

Jürgen: Macht Filme und lasst euch nicht unter bekommen.

Interviewer: Worauf freust Du dich am meisten dieses Jahr?

Jürgen: Ich lasse mich überraschen, ich hoffe, dass alte Kollegen von früher und aus der Anfangszeit vorbei schauen, das wäre sehr schön.

Interviewer: Was wünschst Du Dir für die Zukunft des Festivals?

Jürgen: Mehr Sponsoren!

Interviewer: Vielen Dank für das Interview.

Das Interview führten Olga „Gina“ Wanner und Joscha Stracke.